

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 1/4 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von 7
7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 1/2 bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6 1/2 bis 7 Uhr — Telephon 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gepaltene Korpus-
zelle oder deren Raum 20 Wfg., für Provoate in
Merseburg und Umgegend 10 Wfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechend höher berechnet.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Porto und Postamen außerhalb des Inlandtariffs
40 Wfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inferate entgegen. — Telephon 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Nützliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 77.

Donnerstag, den 3. April 1913.

153. Jahrgang.

Die Note der Großmächte — ihre Annahme seitens der Türkei.

Die Großmächte haben der Türkei ihre Vorschläge unterbreitet die Türkei hat dieselben angenommen — das Beste, was sie tun konnte.

Die Note hat folgenden Wortlaut:
Die unterzeichneten Vorkämpfer haben die Ehre, der kaiserlich-ottomanischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Mächte, deren Vermittlung die Türkei angenommen hat, sich geeinigt haben, den kriegführenden Staaten folgende Grundlage für die Friedenspräliminarien vorzuschlagen:

1. Die Grenze des Osmanischen Reiches in Europa wird einer geraden Linie folgen, die zwischen Enos und Midia gezogen wird. Alle westlich dieser Linie liegenden Gebiete werden von der Türkei an die Verbündeten abgetreten, mit Ausnahme von Albanien, dessen Abgrenzung und Verfassungsform der Bestimmung durch die Mächte vorbehalten bleibt. — 2. Die Regelung der Frage der Inseln des Ägäischen Meeres wird der Entscheidung der Mächte überlassen. — 3. Die Türkei spricht ihr vollständiges Desinteressement an Kreta aus. — 4. Die Mächte können sich dem Verlangen einer Kriegsfähigkeit nicht geneigt zeigen, räumen aber den kriegführenden Staaten das Recht ein, an den Beratungen der in Paris zusammen tretenden internationalen Kommission teilzunehmen, welche eine gerechte Beteiligung der verbündeten Staaten an der ottomanischen Staatsschuld und an den finanziellen Lasten der Gebiete zu regeln hätte, die ihnen zufließen. Mit der Annahme dieser Grundlage für die Friedenspräliminarien werden die Feindseligkeiten ein Ende zu finden haben.

Montenegro lehnt die Forderungen der Mächte ab.

Cetinje, 1. April. Die montenegrinische Regierung erwiderte den Vertretern der Großmächte, sie bedauere, nicht in der Lage zu sein, dem von ihnen bezüglich der wiederholt gestellten Forderung nach Entzerrung der Nichtkombattanten aus Stutari geäußerten Wünsche zu entsprechen, da das Armeekommando die Liebermittlung der diffizilierten Depesche an den Kommandanten von Stutari ablehne. Die Regierung erklärte sich jedoch bereit, eine offen abgegebene, von der ottomanischen Regierung gezeichnete Mitteilung, betreffend den Abzug der Nichtkombattanten, dem Oberkommandierenden zur Mitteilung zu unterbreiten.

Cetinje, 1. April. Die montenegrinische Regierung erteilte den Vertretern der Großmächte folgende Antwort: Die königliche

Regierung behält sich, sobald ein Einvernehmen der Großmächte über die gesamte Nord- und Nordostgrenze erfolgt sein wird, das Recht vor, sich mit ihren Bundesgenossen zu beraten. Was die Mitteilung der Großmächte bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten um Stutari herum, sowie in den besetzten Gebieten, welche die Großmächte Albanien überlassen zu haben erklärten, und die Räumung dieser Gebiete betrifft, so kann die Regierung zu ihrem großen Bedauern dem Wunsch der Großmächte nicht Rechnung tragen mit Rücksicht darauf, daß der Kriegszustand zwischen der Türkei und den Verbündeten fort-dauert, und die Großmächte den Verbündeten in feierlicher Weise gleich zu Beginn des Krieges erklärt hatten, in keiner Weise die militärischen Operationen der Verbündeten zu behindern und die Neutralität zu beachten zu wollen. Was die Forderung betrifft, daß dringende Maßnahmen getroffen werden, um den wirksamen Schutz der muslimanischen und katholisch-albanischen Bevölkerung in den Montenegro abgetretenen Gebieten zu versichern, so erlaubt sich die königliche Regierung hervorzuheben, daß der einzige Ziel für die Erwerbung der Gebiete, sowohl was Montenegro als was seine Verbündeten betrifft, nur der Friedensvertrag mit dem ottomanischen Reich sei kann, was die katholische und die muslimanisch-albanische Bevölkerung betrifft, so stehen diese unter dem Schutze der montenegrinischen Gesetze, welche ihnen die wirksamsten Bürgschaften für die religiöse und die bürgerliche Freiheit ohne Unterschied der Nationalität und ihres Bekenntnisses gewähren.

Internationale Flottendemonstration.

Rom, 1. April. Die offiziöse „Tribuna“ erklärt, nachdem sich Frankreich von einer Beteiligung an Zwangsmaßnahmen gegen Montenegro zurückgezogen habe, die zu einer Flottendemonstration bereiten Mächte England, Italien und Österreich seien.

Die Londoner Vorkämpferkonferenz habe gestern beschlossen, daß die Mächte wohl alle Vorbereitungen zu einer Demonstration treffen sollten, daß man aber Montenegro auch Zeit lassen solle, sich den künftigen Europas zu fügen. Sollte bis morgen oder übermorgen das nicht der Fall sein, so solle sofort eine Flottendemonstration unter der Beteiligung von Italien, England, Österreich ins Werk gesetzt werden. Dem Erfolg einer Flottendemonstration sieht man in vielen Kreisen sehr skeptisch gegenüber. Eine Blockade der montenegrinischen Küste sei nutzlos, da sie Montenegro zu keiner Uebergabe durch Hunger zwingen könne. Seit der Eroberung des Sandshahs sowie Serbien

Montenegro zu Lande verproviantieren. Einen Handel habe Montenegro nicht, wozu also die Blockade?

Berlin, 1. April. Der kleine Kreuzer „Breslau“ hat Befehl erhalten, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste in die Adria zu begeben.

Wien, 1. April. Zur Teilnahme an den von den Mächten beschlossenen internationalen Flottendemonstrationen, welche die Respektierung der von den Mächten gefassten Beschlüsse erzwingen soll, sind die erforderlichen Befehle bereits erteilt worden, damit eine Flottenabteilung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine unverzüglich in die montenegrinischen Gewässer abgehen kann.

Malta, 1. April. Wie das „Reuterische Bureau“ meldet, hat der britische Panzerkreuzer „Defence“, der schon hier eingetroffen ist, Befehl erhalten, morgen mit dem Chef des Marine-Kriegsstabes Konteradmiral Troubridge an Bord mit Bestimmung nach Osten wieder in See zu gehen. Man glaubt, daß der Kreuzer zusammen mit anderen, bereits im Osten befindlichen Kriegsschiffen an der gegen Montenegro geplanten Flottendemonstration teilnehmen wird.

Dulcigno, 1. April. Gestern vormittag griffen montenegrinische Bataillone der Südarmerie den Taraboch an. Das Gefecht dauerte von 9 Uhr vormittags bis in die Nacht. Die ersten Redouten wurden mittags genommen; die serbische Artillerie hält die türkischen Positionen bei Erdice, Blatja und Tepe in Schach, so daß diese die Verteidiger des Taraboch nicht unterstützen können. Die zweite Reihe der Schanzen fiel am Nachmittag um 5 Uhr. Die Kämpfe werden heute mit Erbitterung fortgesetzt. Die türkische Kanonade wird von Stunde zu Stunde schwächer. Die Kunde, daß 20 Transportschiffe, aus Saloniki kommend, in Medua landen sollen, hat den Truppen um Stutari große Freude bereitet. Die Hauptangriffe der Verbündeten werden stündlich erwartet.

London, 1. April. Wie das Reuter-Bureau erfährt, hat Griechenland den Mächten eine energische formelle Erklärung zugehen lassen, die die Ansprüche Griechenlands in Epirus zum Gegenstand hat. Während bekanntlich einige europäische Regierungen einen großen Teil des in Frage stehenden Gebietes dem neuen Albanien zuflügen beabsichtigen, ist für Griechenland vor, die Mächte sollen eine Kommission ernennen, die in der jetzt von Griechenland beanspruchten und völlig von griechischen

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Mrs. Mackay hat sich wieder in ihrem Sessel fallen lassen und lehnt den schönen Kopf wie in einem plötzlichen Anfall von Schwäche an das Rückenpolster. Nicht bemerkt der junge Mann den lauernden Blick, der unter halb gesenkten Lidern zu ihm herüberfunkelt.

„Darf ich mit einem Vorschlag erlauben, ohne befürchten zu müssen, Sie abermals zu beleidigen?“ beginnt er aufs neue, indem er neben ihrem Sessel stehen bleibt und sie mit feinen freundlichen braunen Augen treuerzichtig anblickt.

„Ja bitte darum.“

„Sie besitzen äußerst wertvolle Schmuckgegenstände. Vielleicht — wenn Sie geneigt wären, dieselben zu verkaufen —“

„Ach, Sie meinen meine Brillantohrringe!“ ruft sie mit nervösem Lachen, während ihre Hände hastig nach den kleinen Ohren greifen und ein tiefes Rot in ihre Wangen steigt, bis hinauf unter die braunen, rötlich schimmernden Stirnlöcher.

„Awwohl, Sie bedeuten ein Vermögen.“

„Aber — aber —“ ihre Verlegenheit vergrößert sich augenscheinlich — „die Steine sind — nicht echt!“

„Nicht echt?“ wiederholt Hans Wesenberg ungläubig. „Sie scherzen.“

„Nein, ich scherze nicht.“

„Wollen Sie mir einen Augenblick gestatten —“ Bereitwillig läßt sie einen der glühenden Boutons von dem zierlichen Ohrringchen und legt ihn in die ausgestreckte Hand des jungen Mannes.

Während er sorgfältig den hafeinmüßigen a jour gefassten Stein prüft, ertastet sie in wehmütiger Tone und etwas verlegen, als müsse sie sich entschuldigen:

„Ach liebe Diamanten sehr. Mein Gatte versorgte mich stets mit allen möglichen Sorten. Leider wurden mir kurz nach sel-

nem Tode all meine Brillanten gestohlen. Ich hatte damals nicht die Mittel, mir neue, echte, anzuschaffen, und so besorgte ich mir vorläufig Imitationen. Ich hoffte, später wieder in der Lage zu sein — das ist freilich jetzt ausgeschlossen.“

Nach immer blüht Hans Wesenberg auf den glühenden, funkelnden Stein in seiner Hand.

„Da muß ein Irrtum obwalten,“ meint er. „Noch niemals sah ich Brillanten mit mehr Feuer, als diese hier.“

Mit einem reizend verwunderten Ausdruck wendet sie ihm ihr Gesicht zu.

„Sie täuschen sich wirklich.“

Der junge Mann dreht den Diamant nach allen Seiten, streicht mit den Fingern darüber hin und läßt die durch die hohen Bogengitter hereinfliegenden Sonnenstrahlen auf der funkelnden Oberfläche hirseln. . . .

Er bleibt bei seiner Meinung:

„Der Stein ist echt.“

Nachdenklich stützt Mrs. Mackay das schöne Haupt in die Hand.

„Wenn es möglich wäre —“ murmelt sie erregt vor sich hin — „aber nein, es kann ja nicht sein —“

„Wollen Sie nicht die Ohrringe einem erprobten Juwelier zur Prüfung übergeben?“ fragt er endlich, um ihren Zweifeln ein Ende zu machen.

In den Augen der schönen Frau blüht es eiaentümlich auf, doch verbrigt sie sofort wieder den Blick hinter den langen gebogenen Wimpern.

„Nein, nein! Wie erniedrigend wäre es für mich, wenn es bekannt würde, daß ich solche Dinge trage. Ihnen, Herr Wesenberg —“

„Wie mir! Hans einen Blick zu, der sein Herz rätcher schlagen läßt — „Amen habe ich es gestanden; ich weiß selbst nicht, weshalb ich solch Vertrauen zu Ihnen habe. Aber anderen“

Da steckt sie auch schon die Hand aus, um den Ohrring wieder in Empfang zu nehmen.

„Noch eine Sekunde!“ bittet er etwas besonnen.

„Nun?“

„Gestatten Sie mir, daß ich die Steine prüfen lasse, ohne Ihren Namen zu nennen?“

Sie lächelt — ein lebenswürdig überlegenes Lächeln, hinter dem sie geschickt triumphierende Freude verbirgt.

„Wenn Sie durchaus wollen — mich dauert nur die Zeit, die Sie darauf verwenden.“

„Wir werden ja leben! Ich erwarte Sie heute abend gegen neun Uhr in diesem Saal, um Ihnen das Resultat mitzuteilen.“

Nach immer ungläubig lächelnd legt sie den zweiten Ohrring in seine Hand.

„Gut also! Bis heute abend.“

Mit einer tiefen Verbeugung empfindet sich Hans. — Zur verabredeten Stunde findet er sich im Musiksaal ein.

Mrs. Mackay ist nicht da. Er wartet eine Viertelstunde — sie erscheint nicht. Mrs. Mackay sei ausgefahren und noch nicht wieder zurück, berichtet der Portier.

Da Hans heute abend eine Verabredung mit Bekannten hat, ist er nicht in der Lage, noch länger auf die Dame zu warten. Er gibt deshalb dem Portier Befehl, Mrs. Mackay bei ihrer Rückkehr zu melden, daß er, Hans Wesenberg, lebhaft bedauere, die gnädige Frau heute nicht mehr sprechen zu können und sie gleichzeitig für Morgen mittag gegen zwölf Uhr um eine Unterredung im Musiksaal bitte.

(Fortsetzung folgt.)

Schredlicher Selbstmord. Weil er sich in dieser Woche zum Militär stellen sollte, hat sich nach einer Wundung aus Würzburg der Oekonomensohn Bach in Brunn mit Petroleum übergeben und dann angezündet. Es fand alsbald in hellen Flammen und verbrannte bei lebendigem Leibe.

Truppen besetzten Gegend ein Plebiszit veranstalten soll. In der Erklärung heißt es weiter, daß keine griechische Regierung in der Lage sein werde, den Rückzug der Truppen aus den jetzt besetzten Stellen sicherzustellen, und daß außerdem die Bevölkerung es nicht zulassen würde, daß die Truppen, die sie befreiten hätten, sie der türkischen oder albanischen Herrschaft ausliefern.

Paris, 1. April. Der Minister des Auswärtigen Richon teilte dem Ministerrat den Inhalt der Aufforderung mit, die durch die Kollektivnote der Großmächte heute der Regierung von Cetinje übermittelt wird. Die Note lautet im wesentlichen: „Zum letzten Male wird Montenegro aufgefordert, die Belagerung von Skutari unverzüglich aufzugeben. Die Mächte lassen sich von der Ermüdung leiten, daß das heldenmütige Montenegro für die von ihm bisher gebrachten Opfer auf eine Kompensation Anspruch hat. Die Londoner Botschaften sind es sich angelegen sein lassen, eine solche Kompensation in kurzer Frist zu finden. Sollte aber trotz dieser bindenden Zusage der Großmächte Montenegro darauf beharren, dieser letzten Aufforderung zu wider zu handeln, so würden die Großmächte ohne Ausnahme durch alle ihnen geeignet erscheinenden Mittel Montenegro zu zwingen wissen, und von einer Kompensation, sei es in einer Gebietsvermehrung, sei es in Geld, könnte weiter keine Rede mehr sein.“

Franzreich, Rußland, England nebst Bulgarien und Rumänien.

Paris, 1. April. Auf den Einfluß des französischen Botschafters in Petersburg DeLafosse ist folgende hier vorliegende Petersburger Botschafters-Briefe zurückzuführen: „Die Auffassung der Botschafters-Konferenz sich bezüglich der Aufgabe der Lösung der Situationsfrage zu widmen hätte, wird vom Dreibunde nicht geteilt. Dieser strebt vielmehr das Zustandekommen eines wichtigen bulgarisch-rumänischen Einvernehmens an und hofft auf Erfolg dieses Bemühens.“ Hierzu wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß DeLafosse schon vor seiner Abreise nach Petersburg im Kreise seiner Intimen die Hoffnung aussprach, eine Annäherung Bulgariens und Rumäniens an den Dreiverband zu bewerkstelligen.

Nach dem Falle Adrianopels.

Petersburg, 28. März. Der heldenhafte Sturm der Bulgaren und Serben auf Adrianopel und die Einnahme der nicht minder heldenhaft verteidigten, modern eingerichteten Festung wird in Petersburg so gefeiert, als handle es sich um einen Sieg der russischen Truppen. Die Manifestation in der Reichsduma, an der alle rechten und gemäßigten Parteien und auch das Dumapräsident teilnahmen, hatte, obwohl sie vom Führer der Zentrumsgruppe Krupenski, der sich stets gegen jegliche Einmischung der Duma in die auswärtige Politik ausgesprochen hatte, in Szene gesetzt worden, und das Eintreten Dr. Danews und des bulgarischen Gesandten Botschew im Taurischen Palais nicht zulässig war, den Charakter einer aufrichtigen allrussischen Begeisterung.

Dr. Danew pries in der Reichsduma den russischen Lehrer, dessen sich der bulgarische Schüler würdig erwiesen habe. Der panlawistische „Smel“ feiert den bulgarischen Sieg als Sieg der russischen Waffen. „Adrianopel ist unser! Die Bulgaren und Serben sind nichts anderes als die vorgeschobenen Regimenter des slavischen Heeres, dessen Kern die unüberwindlichen Streitkräfte des slavischen, orthodoxen Russlands darstellen.“ Im logischen Zusammenhang damit tritt dann auch das Verlangen auf, daß die bulgarische Vorhut des Slaventums in Konstantinopel das Kreuz auf der Hagia Sofia aufzulassen.

Doch schon in den nationalrussischen Kreisen eine kleine Differenz zu bemerken: Die „Mowjei Brestnja“ nämlich schiebt den Gedanken, in den Vordergrund, daß Rußland den Bulgaren in letzter Stunde zu Hilfe kommen und ihnen die Mühe, Konstantinopel für die Russen zu erwerben, erleichtern müsse: Wird der gegenwärtige Augenblick verpaßt, so ist all das Jahrhundert alte Streben Rußlands nach dem Besitze des Schlüssels zum Schwarzen Meere vergeblich gewesen. Die Macht der Osmanen auf der Balkanhalbinsel ist gebrochen, jetzt handelt es sich — um Konstantinopel. Und was sehen wir da? Es sind wieder die „verfluchten Deutschen“, die sich hier in den Weg stellen, die Deutschen, deren Befestigungskunst bei Adrianopel unterlegen ist und deren 40 Offiziere den Bulgaren in die Hände gefallen sind. Sie betrachten Kleinasiens als ihre Provinz, sie besetzen jetzt die Meerengen; das Bosphoros haben sie bereits zu einem deutschen Fortgemacht. Sie drängen Rußland vom Mittelmeer, wie es Österreich mit Serben getan hat, sie legen sich auch vor die kaukasische Grenze Rußlands.

Deutschland ist also der Unterlegene bei Adrianopel! Die Türken sind nur das Opfer deutscher Intrigen. Diese Intrigen sind auch daran schuld, daß sich Rußland mit Skutari eine Schlappe geholt hat. Wie zu erwarten war, wird die ganze Begeisterung über die bulgarischen Siege in Haß gegen das Deutschland umgewandelt. Dieser Haß bezieht sich nun einmal wie eine ausmautbare Idee über die ganze allslawische politische und soziale Gedankenwelt. Es herrscht zwar auch die beste Wut über England, das Rußland plötzlich im Stich läßt, aber Deutschland-Osterreich ist der Brigellmache. Es handelt sich um Konstantinopel, und England hat die Unantastbarkeit Konstantinopels zur conditione sine qua non seiner Verbindung mit Rußland gemacht und nun, nach den großen Erfolgen der Verbündeten, reut es die Inspiratoren der Presse, daß man an der Sängerbrücke dieser Verbindung zuliebe auf Konstantinopel verzichtet hätte. Des geschah, um England der Tripelentente zu erhalten, und nun pflichtet England auf der Botschafters-Reunion dem Standpunkte der Deutschen bei!

Man wird sehr nervös im Auswärtigen Amt. Hat die Engländer ein Anfall von Vangermanismus erfaßt? Ist eine deutsch-englische Einigung über die Bagdadbahn erfolgt? Aswolsti soll nun nach London gehen und sehen, was dort vorgeht. Anfangs mochte man ihn nicht dahin lassen, da man annahm, daß er dort zu abhängig sein würde. Jetzt mag er versuchen, in England vielleicht gefährdete Sympathien wiedergzugewinnen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. April.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses führte der Minister für Landwirtschaft die Kreditvorlage für Moorkultur und innere Kolonisation in längerer Rede ein. Die rasche Kultur der Hochmoore sei nur auf dem Wege planmäßigen Großbetriebes möglich, wie ihn die Vorlage in Aussicht nehme. Erst nach Kultivierung der offrieischen Hochmoore werde die Ansiedlung von Kolonisten möglich sein. Es sei unrichtig, in bezug auf die innere Kolonisation der Regierung Unterlassungsbünden vorzuwerfen. Erst mit dem Eingreifen des Staates durch Neu- oder Reorganisation gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften sei die innere Kolonisation in Fluß gekommen, sie schreite erfreulich fort und werde durch die Bereitstellung der 20 Millionen \mathcal{M} zum Ziele geführt werden. Eine direkte Kolonisation des Staates empfehle sich nicht, schon deshalb nicht, weil dann eine weitgehende Mobilisation des Großgrundbesitzes in den Ostprovinzen zu befürchten sei.

In der Debatte befaßte sich die Abgeordneten v. Marenholz, v. d. Hagen und Dr. Dierhoff vornehmlich mit der Moorkultur. Sie befürchteten, am energischsten der Zeitgenosse, stärkste Berücksichtigung der inneren Kolonisation. Abg. Gabel und Hoff besprachen die innere Kolonisation mit der Tendenz stärkerer Förderung derselben, der letztere unter Polemik gegen die Konservativen. Abg. v. Saß-Amorski lehnte ab wegen unzureichender Berücksichtigung der Polen.

Nach der üblichen sozialdemokratischen Hezrede wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an die verstärkte Agrar-Kommission verwiesen.

Neuer Reichstriebschah.

Offiziös wird geschrieben: In der Presse wird davon gesprochen, daß durch die neuen, dem Reichstage zugegangenen Vorlagen auch eine Verdreifachung des Reichstriebschahes angestrebt werde. Hier liegt ein Irrtum vor. Mit der Zweckbestimmung des Reichstriebschahes soll nur der neue 120 Millionen-Fonds versehen werden, der durch den Erlös aus neuen Reichseisenbahnen gebildet werden soll. Er soll wegen lokaler Schwierigkeiten nicht im Juliusturm bei Spandau, wie der aus der französischen Kriegskostenentschädigung entnommene gleiche Betrag, sondern bei der Reichsbank aufbewahrt werden. Der zweite 120 Millionen-Fonds, der zu einem guten Teil aus neuen Silbermünzprägungen gewonnen werden soll, soll nicht direkt zu Ausgaben für Zwecke der Mobilisation verwendet werden, sondern dazu dienen, daß die Reichsbank den Geldanforderungen gerecht wird, die in kritischen Zeiten an sie herantrifft. Man wird demgemäß nicht von der Absicht einer Verdreifachung, sondern nur von der Verdoppelung des Reichstriebschahes sprechen dürfen. Mit dem neuen Fonds werden übrigens die Reichsfonds wieder eine Zahl erreichen, die derjenigen nach dem deutsch-französischen Kriege nahezu gleichkommt. Damals waren aus der Kriegskostenentschädigung der Kriegsschah, der Invaliden-Fonds und drei Baufonds, der Festungs-, der Reichstagsgebäude- u. der Reichseisenbahnfonds, zusammen also fünf Reichsfonds gebildet worden. Der Eisenbahnbaufonds wurde zuerst aufgebracht, ihm folgten zunächst die beiden anderen Baufonds. Aus dem Invaliden-Fonds war die letzte zur Verfügung stehende Summe in den Etat für 1912 eingesetzt worden. Die auf ihm ruhenden Verpflichtungen sind befriedigt, indem voll auf die Reichsfonds übernommen worden. Von den damaligen Reichsfonds besteht heute also nur noch der Reichstriebschah. Er darf befriedigt nur für Mobilisationszwecke angegriffen werden.

In neuerer Zeit hat sich ein anderer Reichsfonds zu Versicherungszwecken gebildet. Das Zollrückgeleiß von 1902 bestimmte nämlich, daß aus gewissen Mehreinnahmen einiger landwirtschaftlicher Zölle ein hinterbliebenen-Versicherungsfonds gebildet werden sollte. Er ist auch errichtet. Er hat in seinem effektiven Bestande nicht ganz die Summe von 50 Millionen \mathcal{M} erreicht. Seit dem Beginn des Kalenderjahres 1912, also seit dem Anstreben der Hinterbliebenen-Versicherung, wird er angegriffen. Da vorläufig die Kosten der Hinterbliebenenversicherung, soweit sie dem Reiche zur Last fallen, sich in mäßigen Grenzen halten, wird er auch noch für verschiedene Jahre vorhalten. Zu diesen beiden der Aussicht der Reichsfinanzkommission unterliegenden Fonds würden, wenn die betreffenden Pläne zur Ausführung gelangen sollten, zwei neue Reichsfonds kommen, so daß sich deren Zahl dann auf vier belaufen, also derjenigen nach 1870 nahe kommen würde. Daß die Verwaltung der neuen Fonds gleichfalls der Aufsicht der Reichsfinanzkommission unterstellt werden soll, ist nur natürlich.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Zu den bevorstehenden Erörterungen über die neue Heeresvorlage bietet eine loebende Erscheinende Schrift „Die Allgemeine Wehrpflicht, ein Gedankentwurf vom 17. März“ aus der Feder des Generals der Infanterie Hans v. Belser (Verlag E. S. Mittler u. Sohn in Berlin) äußerst willkommenes Material. Sie setzt an der geschichtlichen Entwicklung der allgemeinen Wehrpflicht die entscheidende Wichtigkeit dieser Einrichtung für das Leben und die Machtstellung des Deutschen Reiches, und wirkt durch ihre sachkundigen Darstellungen in überzeugender und erschöpfender Weise für den Gedanken, die nationale Wehrkraft zum Wohle des Staates auszubauen. Bergleitet die die Aufwendungen für Heer und Flotte, wie sie gegenwärtig stattfinden, mit den Verhältnissen früherer Epochen, so fällt trotz ihrer Höhe ein geringerer Prozentsatz der Gesamteinnahme selbst beim Reichsbudget allein, auf sie, als in dem Staatshaushalte des alten Preußen. Ermutigt man, daß das alte Preußen Friedriehs bei wenigstens vierfachem Geldwert 6 \mathcal{M} pro Kopf heraus, daß England heute über 32, Frankreich etwa 30 \mathcal{M} pro Kopf seiner Bevölkerung zahlt, so wird man nicht behaupten können, daß eine weitere Steigerung der Militäraufgaben für uns, die gegenwärtig sich auf 23 \mathcal{M} (Armee und Marine) pro Kopf der Bevölkerung beschränken, unerschwinglich wäre. Die Erfabrungen der letzten Jahre sprechen dafür, daß der Wohlstand unserer Völker zunehmen, unsere wirtschaftliche Entwicklung eine weitere Erhöhung der Staatseinnahmen zur Folge haben, und deshalb auch ein allmählich zunehmender Aufwand für Mil-

itärzwecke zulässig sein wird, ohne finanzielle Krisen herbeizuführen. Diese Steigerung aber wird in Anbetracht der entsprechenden Verhältnisse bei unseren westlichen Nachbarn zur unabweislichen Pflicht.

Dazu kommt, daß seit dem gesetzlichen Bestehen der allgemeinen Wehrpflicht ein namhafter Teil der Tagelöhnen vom Dienste fernbleibt. Das wurde seit 1893, nach der, zunächst verunglückten, dann 1905 endgültig eingeführten zweijährigen Dienstzeit zwar besser, machte sich aber mit dem weiteren Anwachsen der Bevölkerung, mit dem die Vernehmung des Heeres nicht Schritt hielt, von neuem fühlbar. Im Jahre 1911 nach wurden bei einer Einstellung von 292 155 Mann 85 193 Mann als „künftig tauglich“ der Ersatzliste überwiesen, das heißt, von der Ableistung ihrer Wehrpflicht, da Lebungen der Ersatzlisten nicht mehr stattfinden, überhaupt befreit. Wie verhält sich das mit der allgemeinen Wehrpflicht? Deutschland hat für Heer und Flotte zusammen ungefähr die Friedensstärke von 1 Prozent der Bevölkerung festgehalten. Zieht man von der französischen Friedensstärke etwa 36 000 Mann Eingeborener (algerische und tunisische Truppen) und Fremdenlegionäre ab, so bleibt für Heer und Flotte eine Friedensstärke von über 600 Tausend Mann, oder 1 1/2 Prozent der Bevölkerung.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April. (Hofnachrichten.) Aus Hamburg v. d. H. wird unterm heutigen gemeldet: Die Kaiserlichen Marineoffiziere unternahmen heute mit der Prinzessin Viktoria zwei einen zweiflügeligen Spagierritt nach dem Hardtwald und fuhren mit dem Automobil zurück.

Thorn, 31. März. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag erkrankte, wie jetzt bekannt wird, auf dem Artillerieübungsplatz Weisshof ein Mann in Offiziersuniform und gab sich dem Posten gegenüber als Reserveoffizier aus, wobei er auch einen Namen nannte. Als sich dann der angelegliche Offizier an den dort stehenden Geschützen zu schaffen machte, rief ihn der Posten an und gab, als der Mann entflohe, dreimal Feuer, ohne jedoch zu treffen. Die Nachforschungen nach dem Manne sind bisher erfolglos geblieben.

Der Fall Sofft erlobigt.

Die Affäre mit dem Pächter Sofft in Rehberg bei Cadinen, die seinerzeit viel Aufsehen erregte, weil sich herausstellte, daß der Kaiser über die Verhältnisse in und bei Cadinen unrichtig informiert worden sein mußte, ist nunmehr beigelegt worden. Dem Gutsächter Sofft ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden, außerdem ist ihm ein Schreiben aus dem Kaiserlichen Präsidium zugegangen.

Im weiteren kam eine Einigung zustande, nach der Herr Sofft vom Pachtvertrage zurücktritt. Ihm wird dafür eine Summe von 120 000 \mathcal{M} aus der kaiserlichen Schatzkammer für das tote und lebende Inventar, für die Saatenausschüttung usw. ausbezahlt. In dieser Summe ist auch die Abfindungssumme enthalten. Rehberg geht also, wie es ist, in den Besitz des kaiserlichen Gutes Cadinen über. Herr Sofft, der Jungeheute ist, verläßt Rehberg noch heute oder morgen; er ist augenblicklich mit dem Baden seiner Sachen beschäftigt. Wie man hört, hat er noch keine zukünftigen Pläne gefaßt; er wird, da er in Folge der Aufregungen der letzten Zeit trübselig, zunächst einen Erholungsurlaub antreten. Rehberg soll in der nächsten Zeit einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Es wird dann nicht mehr als Vorwerk verpachtet werden. Vor allem ist der Bau eines neuen Gutsausbaues vorgezogen und auch die Errichtung eines Arbeiterwohnhauses.

Provinz und Umgegend.

Cüßen, 31. März. Am Anluß an den gestrigen Vormittags-gottesdienst fand die Abschiedsfeier für den aus seinem Amte scheidenden Herrn Kantor Juds im Beisein der Gemeinde und der kirchlichen Gemeindeglieder statt. Herr Superintendent Bödde hielt eine Ansprache auf Grund der Schriftstelle 1. Sam. 7, 12: „Bis hierher hat uns Gott gehilfen“. Er pries den hohen Wert des Kirchengottesdienstes und hob die Verdienste des Scheidenden lobend hervor, dem die Gemeinde zu größtem Danke verpflichtet sei. Liebedienste eröffneten und endeten die schöne und erhebende Feier. Herr Kantor Juds wird anlässlich seines Austrittes aus seinem Amte mancherlei äußere Zeichen als Anerkennung für seine Verdienste zuteil gewöhren. So erhielt er von der Landgemeinde ein Kasseferrone, von der Kirchengemeinde die beiden in Silber getriebenen Reliefbilder Putzers und Melandithons und vom Lehrerkollegium einen Schmeißel. Der Lehrerverein Cüßen gedankt am Sonnabend, den 5. April dem Scheidenden eine Abschiedsfeier zu veranstalten. Herr Kantor Juds beschäftigt seinen Lebensabend in Cüßen zu beschäftigen.

Corbetta, 1. April. Ein entsetzlicher Vorfall ruft hier allgemeine Teilnahme hervor. Der jugendliche Verbands eines hiesigen Fabrikanten hatte von Wochen den linken Arm verloren. Bei seinem Dinkel sollte sich der junge Mann erholen. Wohl in einem Anfall von Schmerz usw. benutzte er die Abwesenheit der Arbeiter in der Mittagstunde, nahm eine Art und hieb sich damit glatt auf den rechten Arm ab. Der junge Mann schloß nach dieser Tat die Werkstelle ab und begab sich zum gemeinsamen Mittagessen, als ob nichts geschehen wäre, so daß man den ganzen Vorfall erst bemerkte, als es bereits zu spät war.

Bad Dürrenberg, 31. März. Freitag früh verurteilte sich ein Mädchen namens Lot aus Dürrenberg in der Saale zu ertränken, wurde aber durch Fischer hinter der Eisenbahnbrücke herausgezogen, und es gelang zuletzt auch, sie wieder ins Leben zurückzuführen. Da das Mädchen sich mehrere Nächte vorher außerhalb der ertlichen Wohnung aufgehalten hatte, wurde sie von der Mutter mit einer Züchtigung empfangen, worauf sie beschloß, ins Wasser zu gehen, was sie auch schließlich ausführte. Spontanität hat das kalte Bad und die nachfolgende „Massage“ der Mutter die Lebensmitde turirt.

Roskau, 28. März. Als gestern nachmittag der Gastwirt Winter am Schanzenbau von einem Polizeibeamten wegen Wirtstäterchaft in einer Wildereraffaire verhaftet werden sollte, zog er einen Revolver aus der Tasche und schoß sich vor den Augen

des Schutzmanns eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Winter war dringend verdächtig, gewidertete Rehe an sich gebracht und nach Dessau geliefert zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Apolda, 29. März. Auf dem geistigen Wochenmarkt trat ein großer Preissturz für Butter ein. Anfänglich kostete das Stück 68 Pfg. Der Preis ging aber bald bis auf 60 Pfg. zurück. Nun wird auch diesen Satz konnten die Verkäufer nicht halten. Man bot 55 Pfg. und wurde dabei bedient. Um nicht noch Ueberfland bei nach Hause zu nehmen, wurde das Stück schließlich für 50 Pfg. abgegeben. Auch der Preis für Eier ging zurück, und zwar von 38 auf 33 Pfg. für fünf Stück.

Erfurt, 1. April. Der in den 50er Jahren stehende Kaufmann Adolf Bauersberger beging heute früh mit seiner Frau Selbstmord. Er öffnete die Gashähne in der Wohnung, worauf beide sofort tranken. Der Mann wurde, als Hausbewohner durch Gasgeruch aufmerksam gemacht wurden, als Leiche aufgefunden. Die Frau wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft. Der Wegweiser zu der Verzeihung ist in einem Strafverfahren zu suchen, das gegen Bauersberger schwerte. Er hatte sich als Buchhalter einer hiesigen Schuhfabrik Durchschneiderei zuzufinden lassen und sollte heute gerichtlich vernommen werden. Das Ehepaar hinterläßt ein Mädchen, das die Eltern vor einigen Tagen zu Verwandten auf Besuch geschickt hatten.

Torgau, 1. April. Vor kurzem noch waren Gerüchte in unserer Stadt im Umlauf, wonach das vor einem Jahre vom Militär geräumte Schloß Hartenfels in Zukunft doch wieder militärischen Zwecken dienen sollte. Wie das „Kreisblatt“ aus bester Quelle vernimmt, steht aber nunmehr die Uebergabe des Schloßes vom Militär an die Innenrichtverwaltung zum Zwecke des Umbaus für die Aufnahme des königl. Lehrerinnen-Seminars fester bevor.

Zum Bau

der elektrischen Fernbahn Gotha-Friedrichroda-Tabarz.
In der Sitzung des Gothaischen Landtages vom 18. März beschloß man sich u. a. mit den Petitionen von Waltershausen, Friedrichroda und den hinterliegenden Orten, die in der Angelegenheit der elektrischen Fernbahn Gotha-Friedrichroda-Tabarz eine Veränderung der Linienführung aus wirtschaftlichen und auch aus landwirtschaftlichen Gründen erbat. Das Ergebnis ist jedoch negativ, und somit wird die bereits begonnene Bahn durch das Reinhardtstrunnen Tal und das Wüchig geführt werden. Das Heimatschutzgesetz wird nicht in Kraft treten. Staatsrat Wilharm erklärte, daß das Reinhardtstrunnen Tal, besonders sein Park, nicht verhandelt würde. Man hat aber wenig Vertrauen zu der Bauleitung, was diesen Punkt anbelangt, denn es ist kaum möglich, ohne bedeutende Verminderung des Baubestandandes die Strecke zu bauen. Weiter erklärte Staatsrat Wilharm, daß der Vertrag mit der UEG. nicht zu ändern sei. Die UEG. läßt sich von dem Projekt Gotha-Friedrichroda-Tabarz nicht abbringen. *Aehnlich sprach Landrat Zentgraf-Waltershausen. Man hat somit den Eindruck, dem auch vor einem Jahre der „Band Thüringer Industrieller“ auf seiner Jahresversammlung Ausdruck gab, daß der Gotharer Staat sich in zu weit gehendem Maße der UEG. gegenüber gebunden hat. Schließlich wurde erklärt, daß die elektrische Bahn die Stadt Gotha und den Wald schnell verbinden solle. Der Stadt Waltershausen und den hinterliegenden Orten solle späterhin mit einer Dampfbohrbahn gedient werden, ein Projekt, das früher wegen Unvermögens der Gemeinden gescheitert, aber nie fallen gelassen sei, da der Güterverkehr die Dampfbohrbahn erheische.

Cofoles.

* Merseburg, 2. April.

Aus dem Wahlkreise Merseburg-Querfurt. Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus rücken allmählich näher, die Parteien treffen ihre Vorbereitungen. Die beiden Herren, welche bisher unsere Wahlkreise vertreten haben, die Herren v. Helffendorf und Graf d'Hauscholle, sind nicht Willens, ein Mandat von neuem anzunehmen, es möge ihnen an dieser Stelle gedankt sein für die Mühe, die sie sich allzeit freudig unterzogen haben, um in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete die Interessen ihrer Wählerchaft, die Interessen der Bewohner der Kreise Merseburg und Querfurt zu fördern. So bedauerlich es auf der einen Seite ist die genannten Herren künftig nicht mehr in Berlin wirken zu sehen, so lebhaft ist es auf der anderen Seite zu begrüßen, daß zwei Herren aus den Kreisen Merseburg und Querfurt sich haben bereit finden lassen, sich den Mühen und der vielseitigen Arbeit, welche die Ausübung eines Abgeordneten-Mandats mit sich bringt, zu unterziehen. Der erste der beiden Herren, Landrat a. D. Windler, der nicht nur dem Reichstage, dem preussischen Abgeordnetenhaus, dem Provinzial-Landtage, der General-Synode angehört hat, bezw. einzelnen dieser Körperschaften noch angehört, ist ein erfahrener Parlamentarier, ein gewandter Redner, eine hoch angehende Persönlichkeit in der Provinz Sachsen, als Politiker durchdrungen von den Grundfragen, die die preussische Monarchie zu dem festen Gefüge gemacht haben, das es heute in Deutschland und in der Welt bildet. Festes Steingebilde, kein Dünnhäut, diese politische Richtung ist der Dorn im Auge den Sozialdemokraten, wie Nebel selbst sich ausdrückt hat mit den Worten: Wenn wir Preußen haben, haben wir gefiegt. Es ist keine andere Partei von denen, die sich vaterländisch nennen oder wirklich vaterländisch gefimmt sind, die in gleicher Weise eine Sicherheit dafür bietet, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen an diesem festen Bollwerke zerfallen werden, wie diejenige, welcher Herr Landrat a. D. Windler angehört, und man sollte meinen, alle, die an dem Bestände eines solchen festen Bollwerkes ein Interesse haben, müßten Herrn Landrat Windler ohne weiteres wählen schon aus Prinzip. Was können uns denn Freisinnige bieten? Sie sind Freihändler, aber das nicht allein, sie sind auch Wahlratsmitglieder der Sozialdemokraten von der letzten Reichstagswahl her. Schon dieser eine Umstand müßte genügen, den Wählern die Augen zu öffnen, was sie unter Umständen von freisinnigen Abgeordneten zu erwarten hätten, denn was geftern vorgekommen ist, kann morgen wieder vorkommen. — Der

zweite Kandidat, Herr Anabe, ist in diesseitigen Wahlkreise bisher politisch wenig oder gar nicht bekannt. Er wird sich nächsten Sonntag, den 6. cr., den Wählern vorstellen und zwar in zwei Versammlungen, von denen die eine nachmittags um 3 Uhr in Schafstedt stattfindet, die andere abends um 7 Uhr in Lauchstedt. Auf beide Versammlungen sei hiernit noch besonders hingewiesen. Es sprechen beide Kandidaten.

Jubiläen. Der unbekanntete Stadtrat Herr M. Barth feierte sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der städtischen Körperschaften. Dem Genannten, der seit einer Reihe von Jahren auch Kreisrath-Abgeordneter ist, wurde anlässlich der Einweihung des städtischen Krankenhauses der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen. — Der Lehrer der Mittelschule Herr Reuchert feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Man braucht kein Freund des Systems der Mittelschulen zu sein, und kann doch der Persönlichkeit des Herrn Reuchert die gebührende Hochachtung und volle Sympathien entgegenbringen. Die besten Glückwünsche zum Jubiläum dieses noch nachträglich.

Jubiläum. Am 1. April d. J. beging der Metallformer Herr Wilhelm Zimmermann ein 40jähriges Jubiläum im Dienste der Firma C. W. Julius Blauende u. Co. Von nah und fern sind dem Genannten zu seinem Ehrentage zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Die Firma Blauende huldigte ihm mit Worten der Anerkennung unter Ueberreichung einer wertvollen goldenen Uhr mit entsprechender Widmung. Von der Handelskammer sollte a. E. erhielt der Jubilar die Ehrenurkunde für 40 Jahre treuer Dienstleistung.

Von der städtischen Sparkasse. Nach dem Vierteljahrs-Abschluß betragen die Einzahlungen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1913: 826 718,57 M., in der gleichen Zeit des Vorjahres: 789 596,71 M. — Die Rückzahlungen betragen: 781 936,18 M., in der gleichen Zeit des Vorjahres: 856 059,75 M. — Mit hin übersteigen die Einzahlungen die Rückzahlungen um 44 782,39 M., im Vorjahre um 66 463,04 M. — Der Gesamt-einlagenbestand betrug am 31. März 1913 15 047 872 M. gegen 14 737 415 M. am 31. März 1912, mit hin mehr 310 457 M. — Heim-Sparbüchlein befinden sich 618 Stück im Umlauf. Davon sind im 1. Quartal 1913 170 Stück mit einem Inhalt von 3 262,13 M. entleert worden. Auf 746 Stück ausgegebene Gehensparbüchlein sind im 1. Quartal 1913 2 893 M. eingezahlt worden.

Gasausstellung. Die im „Lindl“ stattfindende Ausstellung „Das Gas im Haus und Gewerbe“ erreicht sich eines äußerst lebhaften Zuspruchs. Der gestern von der Vortragsdame der Zentrale für Gasverwertung, Fräulein Kretschmar, gehaltenen Vortragsvortrag war so gut besucht, daß der Lindlsaal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Die Anwesenden folgten den klaren Ausführungen der vorragenden Dame mit offenkundiger Aufmerksamkeit und lobten den Vortrag mit lebhaftem Beifall. Die verabreichten Kostproben fanden willige Abnehmer. Vor allen Dingen interessierte die Damen das gleichzeitige Zubereiten von zwei Mittagessen, und zwar eines gutbürgerlichen für 4 Personen auf einer Dreifloßplatte und eines herrschaftlichen für 8 Personen auf einem Familienherd. In beiden Fällen wurde äußerst wenig Gas gebraucht, so daß der Beweis erbracht war, daß das Kochen auf Gas, abgesehen von der großen Feuerparnis und Bequemlichkeit, auch äußerst wohlfeil ist. Wir können den Hausfrauen Merseburgs den Besuch der Kochlehrorträge nur wärmstens empfehlen, und dürfte es im Interesse der Hausfrauen liegen, wenn sie auch ihrem weiblichen Dienstpersonal Gelegenheit geben würden, die Vorträge zu besuchen. Auf die Vorführung des Dampfgeschichtautomaten „Nir“ am Freitag Abend 8 Uhr, welcher die Wäsche selbstständig wäscht und desinfiziert, möchten wir noch ganz besonders aufmerksam machen.

Ueber die ärztliche Untersuchung der Bewerber um Beamtenstellen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirektion folgenden Erlaß gerichtet: Nach § 2 Abs. 2b der Prüfungsordnung sind nur solche Personen für die Annahme als Beamter vorzunehmen, deren körperliche Tauglichkeit in vorangehender Weise durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses nachgewiesen ist. Wenn zwischen der Aufzeichnung und der Einberufung eines Bewerbers ein längerer Zeitraum liegt, so bedarf es der Prüfung, ob etwa eine erneute ärztliche Untersuchung des Bewerbers erforderlich ist. Wird diese von der königlichen Eisenbahndirektion für notwendig gehalten, so hat die nachmalige Untersuchung des Bewerbers vor der Einstellung in den Dienst stattzufinden. Die Kosten der zweiten ärztlichen Untersuchung fallen, ebenso wie die Kosten der ersten Untersuchung, dem Bewerber zur Last.

Weshalb keine Postautomaten für Merseburg? In der letzten Sitzung des Hausbesitzervereins wurde gar mancherlei besprochen, was für die Merseburger Verhältnisse von Wichtigkeit ist, darunter auch die Zustände an den Postkästern. Einer der Anwesenden regte an, ob es sich nicht ermöglichen ließe, daß die Boten der Behörden an einem besonderen Schalter abgefordert würden, weil meistens viel zu erledigen hätten. Es wurde dem entgegengehalten, daß sich das wohl mit der dienstlichen Einteilung der Postgeschäfte nicht vereinbaren lassen. Es wird nicht in Abrede gestellt werden können, daß für die an den Schaltern Wartenden häufig unliebsamer Zeitaufwand entsteht, und da könnte leicht Abhilfe eintreten, wenn man, wie ein Duzend anderer Städte, auch in Merseburg Wertzeichen-Automaten aufstellen wollte, genau wie dort: Für 10 Pfg., je 2 Fränkisch-Marken und für 5-Pennig-Postkarten. Man fragt sich vergeblich, weshalb dieser öffentlich schon mehrfach geäußerte Anregung bisher nicht in Anspruch worden ist, in Halle, in Jena usw. funktioniert die Sache tadellos, weshalb erhalten wir hier keine solche Apparate?

Justiz und Polizei.

Zwischen den Behörden der Justiz und der Polizei sind wiederholt Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob und unter welchen Voraussetzungen die Justizbehörden befugt sind, die Mitwirkung der Polizeibehörden bei Verhaftungen und Vorführungen in Anspruch zu nehmen. Der Minister des Innern hat daher Veranlassung genommen einen früheren Runderlaß in Erinnerung zu bringen. Hiernach sind die Justizbehörden

nicht befugt, in allen Fällen die Polizeibehörden um die Bewirkung von Verhaftungen und Vorführungen zu eruchen; vielmehr besteht die Befugnis nur, soweit die Gerichtsolligkeit und Gerichtsbene nach ihrer beruflichen Stellung und Qualifikation zu den in Rede stehenden Geschäften nicht geeignet sind. So wenig aber die Justizbehörden verpflichtet sind, in den Erziehungsschreiben zum Ausdruck zu bringen, daß die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme der Polizeibehörden vorliegen, haben die ersthinstanzlichen Justizbehörden diese Frage im Einzelfall zu prüfen. Es ist vielmehr regelmäßig davon auszugehen, daß die erziehende Behörde den maßgebenden Verwaltungsgesetzen entsprechend handelt. Hinsichtlich der Vorführungen in der Regel nicht befugt sind, die Polizeibeamten, welche eine Vorführung bemerkt haben, zur Bewachung des Gefangenen in dem gerichtlichen Termine heranzuziehen. Auch wird sich in zahlreichen Fällen die Abfertigung der mit der Vorführung von Personen betrauten Polizeibeamten oder bei gleichzeitiger Vorführung mehrerer Personen die Abfertigung eines Teiles der beteiligten Beamten vor dem Beginn des gerichtlichen Termins ermöglichen lassen.

Eine öffentliche Audienz des kranken Papstes.

Rom, 1. April. Um die Alarmnachrichten, die in der Provinz und im Auslande über den Gesundheitszustand des Papstes Verbreitung gefunden haben, Uagen zu strafen, hielten die vatikanischen Kreise eine Wiederaufnahme der öffentlichen Audienzen durch den Papst für wünschenswert. Gestern abend erhielten einige prominente Persönlichkeiten, hauptsächlich Franzosen und Kanadier, die Einladung, sich heute im Vatikan einzufinden, doch herrschte unter den Geladenen noch kurz nach 11 Uhr Zweifel, ob die Audienz nicht im letzten Augenblick abgesagt werde. Um 11 1/2 Uhr öffneten sich die Türen des päpstlichen Arbeitszimmers, und unter Vorantritt zweier Nobelpardisten und eines Kammerers erschien Papst Pius, durchschritt die Säle, in denen je etwa ein Duzend Personen seiner harreten und segnete mit ziemlich lauter Stimme die Erzhienenen. Diese konnten aber nicht den Eindruck mitnehmen, daß der Papst wirklich wieder völlig hergestellt sei. Pius der Zehnte schien im Gegenteil sehr hilflos und sah auffallend bloß aus. Seine Augen waren glanzlos, der Kopf zur Seite geneigt, der Gang müde und schleppend. Eine vatikanische Persönlichkeit sagte mir: „Ich war ähnlich ergriffen, wie bei jener Audienz, in der Papst Leo XIII. fast schon wie eine unirdische Erscheinung unter uns trat.“

Bermühtes.

Küfteln, 1. April. Auch heute ist noch keine Nachricht von dem Verbleib des Bankiers Ruppe und seines Sohnes eingetroffen. Die Mitteilung, daß sie Selbstmord verübt hätten, begegnet überall starken Zweifel, zumal festgestellt ist, daß sie 14 000 M. mit auf die Flucht genommen haben. Der Umfang der Verluste stellt sich als immer größer heraus; man fragt hier nicht: „Wer ist beteiligt?“, sondern: „Wer hat nicht Geld verloren?“ Als bezeichnend für das Vertrauen, das Ruppe genöß, wird erwähnt, daß viele Personen den Verlust ihres ganzen Vermögens zu beklagen haben. Ruppe ist so fieber wie die Reichsbank! — konnte man oft hören. Ein Oberst hat 80 000 M., ein Warenhausbesitzer 45 000 M., eine Gastwirtin 30 000 M. verloren. Dann kommen Duzende von kleinen Geschäftsleuten und Beamten, die einige Tausend M., ihre ganze Rente, einbüßen, und unzählige die kleinen Leute, Arbeiter, Unterbeamten, kleinen Angestellten, erwerbsfähige Frauen, die ihre ganzen Ersparnisse verlieren. Noch am letzten Sonntag hat Ruppe Tausende angenommen. Die Passiva werden wohl 1 1/2 Millionen übersteigen.

Berlin, 1. April. Die neun Jahre alte Tochter des Schuhmachers Bonnek lief gestern abend beim Spielen gegen ein Automobil und geriet unter die Räder. Der Wagen fuhr dem Mädchen über den Kopf und zerbrach. Der Chauffeur brachte das Kind in seinem Automobil nach dem Kinderkrankenhaus in der Reinickendorferstraße, wo es aber bereits tot anlangte.

Hannau, 1. April. An Hannau ist am Dienstag früh der 48 Jahre alte Fabrikarbeiter Koch aus Bergen im Kreise Hannau hingerichtet worden. Koch hatte am dritten Pfingstfeiertage 1912 seine 16 Jahre alte Tochter auf einem Spaziergang in dem Linsengraben Wald bei Frankfurt a. M. ermordet.

Bromberg, 1. April. Hier sind der 65jährige Kontrolleur Bohlmann und seine Stiefmutter, Frau Redmungsrat Alma Bohlmann, tot aufgefunden worden. Es liegt anscheinend ein Doppelselbstmord durch Vergiftung vor. Die Leichen wurden beklagungsamt.

Hain, 1. April. An der Nacht zum Dienstag wurde in Kälin der Tagelöhner Peter Schmidt von einem Schuymann in der Notwehr erschossen. Schmidt hatte sich, mit seinem Jagdweiser bewaffnet, hinter einen Baum gestellt, um einem Kollegen, mit dem er in Streit geraten war, aufzulauern und ihn zu erschützen. Der Schuymann steckte beobachtet ihn und stellte ihn zur Rede. Letzter fürchte sich Schmidt auf den Polizeivollzuehr nieder. Schmidt war auf der Stelle tot.

Solingen, 1. April. Nach dem Genuß verdorbenen Bierbehaftetes sind in Solingen und Umgebung viele Personen, Männer, Frauen und Kinder, teils lebensgefährlich erkrankt. Die Zahl der an Vergiftung erkrankten Verloren ist bereits auf 100 gestiegen.

Blauen, 1. April. Der Restenverwalter des Sparvereins Mährlein, Hermann Dunger, welcher seit Sonnabend hingerichtet worden war, ist in Blauen verhaftet worden. Er hat dem Sparverein, welchem namentlich kleine Leute angehören, nach und nach 7200 M. unterschlagen. Er wurde am Sonnabend hingerichtet, weil Sonntag die Auszahlung der fälligen Spargeelder erfolgte sollte. Dunger ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Sonnentäube, 1. April. Der Bürgermeister der Stadt Weidam, Ermel, der, wie erinnerlich sein dürfte, bereits vor längerer Zeit spurlos verschwunden war, dann aber von Paris nach Weidam zurückkehrte, wo er nach Einleitung eines Verfahrens wieder in sein Amt eingesetzt wurde, wird seit Freitag veranlagener Woche wieder vermisst.

*„... Großsinniges Wohlzollen
somit auch dem Mannes sinn
Wohlzollenwink.“*

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Allfällige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. die Eröffnung von eigenen Karten-Vertriebsstellen der Königlich Preussischen Landesaufnahme.

Am 1. April 1913 werden für den Vertrieb aller von der Kartographischen Abteilung der Landesaufnahme herausgegebenen Generalstabskarten in den Maßstäben 1:25000, 1:50000, 1:100000, 1:200000 u. 1:300000 Karten-Vertriebsstellen eröffnet unter anderem in

Berlin: Nettelbeckstr. 7-8 und Magdeburg: Fürstenaufstr. 11. Alle Bestellungen auf Generalstabskarten sind von dem genannten Termin an stets an diejenige Kartenvertriebsstelle zu richten, in deren Bezirk der Besteller sich befindet.

Uebersichtsblätter und Verzeichnisse, aus denen die veröffentlichten Karten zu ersehen sind, sowie Bestellkarten werden von den Vertriebsstellen bezw. den Vermittlungsstellen kostenfrei verabfolgt oder gegen Einzahlung des Portobetragtes zugesandt.

Der Bezug der in dem Verzeichnis A. aufgeführten Karten ist für Jedermann zu den festgesetzten Preisen und Bedingungen zulässig.

Der Bezug der in dem Verzeichnis B. aufgeführten Karten zu den für den Dienstgebrauch und zu Bezugsberechtigten ermäßigten Preisen ist zulässig für:

- a. alle aktiven Offiziere bezw. die Offiziere des Beurlaubtenstandes, b. alle Militär-, Marine- und Zivilbehörden. Beante jedoch nur durch Vermittelung der Behörden, c. alle öffentlichen höheren Lehranstalten zum Gebrauch der Lehrer und Schullehrer; für die übrigen Schulen jedoch nur durch Vermittelung der Kreis- und Provinzschulinspektoren, Bürgermeister oder Landräte, d. Jugend-Wander-Vereine und dergleichen, denen die Landesaufnahme genehmigt worden ist.

Die Abgabe von Karten zu ermäßigten Preisen erfolgt nur an die Bezugsberechtigten zum eigenen Gebrauch. Die Unterschriften der Bestellungen übernehmen durch ihre Unterschrift die Verantwortlichkeit für die Verwendung der Karten allein zu den genannten Zwecken. Die Weitergabe von Blättern an Unberechtigte oder zu anderen als den festgesetzten Preisen ist unzulässig und wird verfolgt.

Die Lieferung der Karten erfolgt in der Regel nur gegen Vorzahlung. Merseburg, den 29. März 1913. Der Königlich. Landrat. J. B.

Frhr. von Wilimowski.

Kaufmännische Fortbildungsschule. Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler erfolgt am Donnerstag, den 3. April 1913, nachmittags 3 Uhr im Lehrzimmer der Knaben-Mittelschule.

Der Magistrat.

Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule findet statt:

für die 1. u. 3. Klasse Montags und Donnerstags von 2-5 Uhr, für die 2. Klasse Mittwchs und Sonnabends von 2-5 Uhr. Merseburg, den 2. April 1913. J. B. Keffel, Direktor.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Aufnahme neuer Schüler findet

Sonntag, den 6. April, vormittags 11 Uhr, in der Volksschule I (früher 2. Bürgerchule) statt.

Alle Gewerbetreibende haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Befellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden.

Das letzte Schulzeugnis ist vorzuliegen.

Der Schulvorstand. Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 3. April, abds. 7 1/2 Uhr: Theodor Körner. — Freitag, 4. April, abds. 7 1/2 Uhr: Filmzauber.

Jugendpflege.

Vortrag mit Lichtbildern.

Herr Regierungsbaumeister Dr. Prager:

„Die Entwicklung der Luftschiffahrt.“

Sonntag, den 6. April, abends 8 Uhr in der neuen Turnhalle, Wilhelmstr. 5.

Gerichtliche Auktion.

Das zur Curt Zahnichen Konkursmasse gehörige Ladeninventar u. sonstige Wirtschaftsgüter sind als:

- 1 Ladenstuhl, 2 Kisten u. Fächern (zweierlei), 3 Warenkörbe, größere u. kleinere Regale, 4 Schaufeln, 1 Dezimal u. 1 Tafelwaage m. Gew., Wandretter, 1 Kommode mit Spiegel, 1 Stuhl, 1 Holz- u. 1 Stuhlläufer, Teppich, 1 Spiegel, 1 Rauchschiffchen sowie sonstige Vorräte Marktware etc. sollen öffentlich versteigert werden.

Dasu dae ich Termin im Hotel „Halber Mond“ auf

Sonabend, den 5. ds. Mts, vorm. 8 1/2 Uhr angelegt, wozu Kaufwillige geladen sind. Merseburg, den 1. April 1913. Monfussierwalter R. Zietel.

Auktion.

Sonabend, den 5. d. M., von vormittags 3 1/2 Uhr an, werde ich im Hotel „Halber Mond“ 2 Fische, 2 Stühle, 1 Bettstelle, 1 eh. Wa schffel, kleine Wäschgerolle für Privat- oder Restaurationsküche, 1 Schreibmaschine (System Ultima, nichtbare Schrift), 1 größerer Gramophon m. 25 Platten f. Waltröte, Küchengeräte u. div. Hausrat sowie 1 großen Posten mod. Damenstrophüte öffentlich meistbietend versteigern.

Karl Zietel. Erneuerung der Lofe Curke. Zur 4. Kl. muß bis 7. April erfolgen. Zer Ngl. Vetterio-Ginnehmer.

Clavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meekert, Ober-Straße 11.

Poden-Pelerinen

empfiehlt H. Schnee Nacht, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Markt 10

ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. (Preis M. 270.—) Weiteres im Contor daselbst.

Luhns wäscht am besten

Bekanntmachung.

Die Kreisparlatte des Kreises Merseburg verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent vom Tage der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.

Die letztere kann ohne Kündigung auch bei großen Beträgen erfolgen, falls der Restbestand dieses gestattet.

Kuratorium der Kreisparlatte.

Der Vorsitzende

J. B.

Frhr. v. Wilimowski.

Perzina-Pianos

Anerkannt bestes Fabrikat

nur bei Lüders

Halle a. S.

Mittelstr. 9-10.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda

Asthma Engbrüstigkeit - Beklemmung Sofortige Linderung mit permanentem Erfolg durch Dr. Eiswirth's Asthma - Asthma - Pulver

Prospekte, Gutachten durch die Niederlage Eduard Klaus, Merseburg, Windberg 3.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“ Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, das sämtliche mir von Ihnen gelieferten Nähmaschinen nicht nur funktionell, sondern auch von verschiedenen Jahrgängen seit der Lieferung versehen sind.

Größte Auswahl aller Rassen junge, zugeflei, fehlerfreie, tolle Arbeitssperde, sowie Zuchtstuten, teilweise etwas pflastermüde, billig an Landwirte etc. abgegeben. Centrale für Raststallungen, Berlin, Klosterhofstraße neben Nr. 26.

Karl Tänzer Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7 Spezialgeschäft für Leinen- und Baumwollwaren Tischzeuge - Betten Alle Art Wäsche Wäsche-Ausstattungen. Fernspr. 259.

Von Sonnabend, den 5. d. Mts, ab sieht ein Transport beßer u. schwerer, frischmilchender u. hochtragender Kühe u. Kalben, sowie Bullen zur Zucht und Mast, Otto Heilmann, Merseburg, Tel. 240.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Magdeburg-Hamburg-Dresden-Leipzig. Zweigniederlassung Merseburg. Aktienkapital M. 60.000.000.- Reserven ca. M. 8.000.000.- „Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Gas-Ausstellung im Tivoli. Heute, Donnerstag, den 3. April, Kochlehrvortrag gehalten von der Vortragsdame der Centrale für Gasverwertung Frä. Reichmar um 8 Uhr Abends. Nach dem Vortrage Beteiligung von Kostproben! Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Eintritt frei.

Bankhaus Friedrich Schultze Merseburg. Gegründet 1862. Anz und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Belegung derselben, Diskontierung guter Wechsel, Konto-Korrent-Depositen- und Scheck-Verkehr, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebstahlsicherer Tresoranlage, 353) Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Das Beste für die Hautpflege ist: „Pfeilring“ Lanolin-Cream zu haben in den Apotheken und Drogerien. Vereinte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.